

# Kinder, wie die Zeit vergeht ...

Ortschronisten berichten aus vergangenen Tagen



## Die Wuthaburg bei Haina

für die Ortschronik von Haina zusammengestellt von Horst Thein

Wenn man Haina auf der Straße nach Westenfeld verlässt, erblickt man links eine mit Bäumen bewachsene Anhöhe, das Flurstück „Hohenroth“. Zwischen den Bäumen ist ein Gebäude mit einem kleinen Turm zu sehen, die Wuthaburg, wie sie im Volksmund genannt wird.

Am 05. Oktober 1887 wurde Pfarrer Richard Wuth zum Pfarrer von Haina ernannt und am 13. November in sein Amt eingeführt. Er kaufte in der Wende zum 20. Jahrhundert von Hainauer Bauern nach und nach Grundstücke, die auf dem Flurstück „Hohenroth“ lagen. Dies ist eine kleine Anhöhe von ca. 350 m über NN, von der man einen schönen Blick über Haina, zu den Gleichbergen, nach Römhild, Milz, Sülzdorf und Westenfeld hat. Durch die hohen Bäume ist diese Aussicht jetzt teilweise verdeckt.

Dieser Hügel war mit dornigem Gestrüpp bewachsen, der Boden sehr karg und für die landwirtschaftliche Nutzung schlecht zu gebrauchen. Es wurde teilweise als Viehweide genutzt, brachte aber auch da keinen großen Ertrag.

Pfarrer Wuth hat deshalb die Grundstücke für einen geringen Kaufpreis bekommen. Die Hauptzufahrt nach „Hohenroth“ war der „Obere Sulzweg“, der südlich um den Hügel herumführt. Dieser Weg war durch den Bau der Bahnstrecke Rentwertshausen – Römhild im Jahre 1893 unterbrochen worden. Deshalb stellte Pfarrer Wuth bei der Bayrischen Staatsbahn, BW Schweinfurt, der diese Bahnstrecke gehörte, einen Antrag zum Bau einer Überfahrt, der auch genehmigt wurde. Es wurde ein weiterer Weg angelegt, der gerade auf den Hügel zuläuft, die jetzige „Richard-Wuth-Straße“. Diese Straße biegt am Rande des Parks nach links ab und führt am Friedhof und Brunnenhäuschen vorbei nach oben. An dieser Biegung begann früher ein Fußweg, der geradeaus am Friedhof vorbei, das letzte Stück mit einer Treppe, zu den Häusern führte.

Der Hügel wurde gerodet, Wanderwege angelegt und Bäume gepflanzt. Die Arbeit war sehr mühselig und nicht immer von Erfolg gekrönt. Alles wurde von Hainauer Bauern und Tagelöhnern, vor allem aber von Konfirmanden und jüngeren Kindern erledigt, die für das Pflanzen eines Baumes mit einem Pfennig belohnt wurden. Um das Pflanzmaterial, Erde, Mist, Wasser und Jauche, auf den Hügel zu bringen, hat sich Pfarrer Wuth einen Handwagen, der von zwei Ziegenböcken gezogen wurde, angeschafft.

Angepflanzt wurden vor allem Buchen, Ahorn, Kastanien, Esche, Akazien, verschiedene Kiefernarten, Fichten und Tannen sowie Lärchen. Weiterhin wurden Eiben angepflanzt,



die einer der Hauptgründe dafür waren, dass der Park in den 1960er Jahren zum „Geschützten Park“ erklärt wurde.

Laut den vorliegenden Bauzeichnungen wurde mit dem Bau des kleinen Berghäuschens im November 1911 und des Wohnhauses im September 1912 begonnen. Die Zeichnungen sowie die für alle nachfolgenden Baumaßnahmen wurden vom Zimmermeister Adolf Luckmann und dessen Sohn Heinrich angefertigt. Es ist anzunehmen, dass diese Firma aus Haina auch alle Zimmererarbeiten erledigt hat.

Das Baumaterial stammte zum großen Teil vom Leipziger Hauptzollamt, das im Zuge des Baues des Leipziger Hauptbahnhofes abgerissen worden war sowie von anderen Abbruchhäusern. Um Baufreiheit für den Leipziger Hauptbahnhof zu schaffen, wurde 1907 gleichzeitig mit der Planung mit dem Abriss von Gebäuden, darunter auch dem „Thüringer Bahnhof“, begonnen. Die Frau des Pfarrers Wuth, Olga, eine geb. Roitzsch, stammte aus Leipzig, wodurch die Verbindung dorthin zustande kam. Sie soll in Leipzig mehrere Mietshäuser besessen haben. Das Baumaterial wurde mit der Bahn nach Haina gefahren und mit Pferdefuhrwerken auf den Berg gebracht. Julius und Martin Richard, zwei Maurermeister aus Haina, führten dann die Arbeiten aus.

Es wird berichtet, dass Pfarrer Wuth vor dem Berghäuschen auch Gottesdienste abgehalten hat, wobei der unter dem Häuschen befindliche Freisitz als Altarraum genutzt wurde. Der Freisitz wurde später zugemauert und diente dem Hausmeister als Werkstatt. Das Brunnenhäuschen am Fuße des Hügels wurde im Januar 1936 in der Art einer kleinen Kapelle errichtet. Der Brunnen brachte aber nicht genügend Wasser und trocknete aus. Nach anderen Aussagen wurde er durch Insassen des Jugendwerkhofes vergiftet. Es wurde deshalb, ca. 200 m abwärts vom alten Brunnen, ein neuer angelegt, der heute noch Wasser führt.

Der Dachreiteraufbau (Turm) auf dem Hauptgebäude wurde 1934 aufgesetzt. Das Nebengebäude, ein seitlicher Anbau am Berghäuschen, wurde 1930 als Remise gebaut und später als Küche genutzt. Alle Gebäude, außer dem Brunnenhaus, wurden im Landhausstil errichtet. Die Mauern, Tür- und Fenstereinfassungen sind alle aus Naturstein, desgleichen die Mauer, die die Häuser teilweise umfasst. In diese Mauer ist die Jahreszahl 1937 eingelassen. In die Mauer eingefügt ist der „Wilhelmsbrunnen“ als Dank und zur Erinnerung an einen Wilhelm Balsam, der in Leipzig alles organisierte und später selbst auf der Burg wohnte.

Das Hauptgebäude ist zweigeschossig mit ausgebautem Dachgeschoss. An der Vorderseite befand sich ein Vorbau mit Mauerzinnen. Dieser Vorbau wurde aufgestockt, um einen weiteren Gruppenraum zu schaffen. Interessant ist auch das große zweiflügelige eiserne Eingangstor, das vom Leipziger Hauptzollamt stammt und das, um es nutzen zu können, ca. 1 m abgeschnitten wurde. Auf der rechten Seite vor dem Hauptgebäude befindet sich ein Steinsockel mit einem Löwen darauf. Dieser war ein Geschenk der Schwiegermutter von Pfarrer Wuth.



Der Park wurde immer weiter ausgestaltet. Entlang der Wege wurden Bänke und Tische, zum Teil aus Marmor, aufgestellt. Die Bänke wurden aus Treppenstufen gebaut, die aus dem „Limburger Haus“ stammen, welches in Leipzig umgebaut wurde. Am Hauptzugang und am Gebäude selbst wurden Wasserbecken im Stil des Barocks angelegt.

Auf dem Kamm des Hügels, der von zwei Reihen Buchen gesäumt ist, wurden drei Denkmale errichtet. Eins für die im 1. Weltkrieg Gefallenen, bestehend aus einem Steinsockel und einem ca. 5 m hohen Kreuz. Am Sockel ist eine Marmorplatte mit der Inschrift: „Allen, die für Deutschland gefallen sind“, angebracht. Diese Platte hat der Maurermeister Richard Martin angefertigt. Die Denkmale für Reichskanzler Bismark und Martin Luther sind zerstört.

Nach dem Tod der Ehefrau im Jahr 1938 wurde am Fuß der Wuthaburg ein kleiner Friedhof angelegt, in dem seine Ehefrau Olga sowie Pfarrer Wuth 1940 ihre letzte Ruhe fanden.

Während des Zweiten Weltkrieges und danach waren in den beiden Gebäuden Evakuierte und Flüchtlinge untergebracht. In Haina herrschte damals eine große Wohnungsnot. Am 10. Oktober 1943 wurde bei der Personenbestandsaufnahme eine Einwohnerzahl von 1914 festgestellt. Davon kamen 971 aus anderen Städten und Dörfern, also mehr als Hainaer.

Das ständige Wechseln der Bewohner hatte natürlich auch große Auswirkung auf die Inneneinrichtung. Die Räumlichkeiten waren nach Aussagen älterer Bürger wie ein Museum eingerichtet. Davon blieb nicht viel übrig.

Nach dem Krieg wurde das gesamte Gelände, ca. 8 ha, in staatliche Verwaltung übernommen. Ende 1954 verließen die letzten Bewohner die Wuthaburg und es wurde eine Außenstelle des Jugendwerkhofes Römhild eingerichtet. Diese bestand bis 1962. Danach wurde ein Hilfsschulheim für Kinder bis 10 Jahre geschaffen. Die bis zu 35 Kinder wurden z. B. im Jahr 1982 von 5 Lehrern, 8 Erziehern und 11 technischen Mitarbeitern betreut. 1975/76 wurde durch den Patenbetrieb, dem VEB (K) Bau Bad Salzungen ein Funktionsgebäude gebaut, in dem sich das Büro, Sanitäreinrichtungen, Gruppenräume u. a. befanden.

Nach der Wende wurde das Grundstück an die Erben des Pfarrer Wuth rückübertragen. Das Hilfsschulheim wurde 1993 geschlossen, der Park mit allen Gebäuden zum Kauf ausgeschrieben und an einen privaten Käufer veräußert.

(Quelle: Ortschronik)